

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 114 (1988)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Der kolossale Kopf des Klaus Kinski  
**Autor:** Peters, Peter / Marsden, Ian David  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-604570>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der kolossale Kopf des Klaus Kinski

Eine Art Filmkritik von Peter Peters

Nicht Klaus Kinski als Gesamtperson, sondern sein Kopf spielt die Hauptrolle in Werner Herzogs neuem Film «Cobra Verde». Dieser ist Dreh- und Anelpunkt der Handlung, Galionsfigur der Filmwerbung, gehätscheltes Juwel des Regisseurs, Fluchtpunkt der allermeisten Kameraeinstellungen. Wer Kinskis edles Haupt und seine markanten Gesichtszüge kennt, den wundert es, dass nicht schon längst noch viel mehr Filme, auch Opern, Versepen und Tragödien darüber gemacht worden sind.

Denn wahrlich, an diesem Gesicht ist alles bedeutend, von der zarten Kraft der meist geblähten Nüstern bis zum herben Schwung des Kinns, von der fast femininen Weichheit und Wölbung der meist geschlossenen Lippen bis zur glänzend gespannten Glätte der Stirn. Alles überragend aber thront Kinskis Blick, immer stehend in die Ferne gerichtet, als wolle er diese (oder zumindest alles, was sich als Hindernis

zwischen ihn und die Ferne stellen mag) mit den Augen aufspiesen.

So klassisch und statuarisch beherrscht Klaus Kinskis Kopf den Film «Cobra Verde», dass die Bewegung, welche der landläufige Geschmack von Filmen erwartet, bloss schaden, bloss den machtvollen Eindruck von Grösse, Weite und Tiefe verwischen würde. Von mittelmässigen Schauspielern wird oft gerühmt, sie hätten viele Gesichter – Kinski hat nur eines, aber was für eines! Was soll er lächeln oder leiden, zögern, zünern oder sonstwie seine stählernen Züge durch kindlichen Mienenspieltrieb durchheinanderbringen? Wer sich mit mittlerweile 61 Jahren eine so interessante Physiognomie erhalten hat, dem gebührt, wenn es schon kein Museum für Visagen gibt, wenigstens ein Film als Denkmal.

Trotzdem soll Regisseur Werner Herzog während der Dreharbeiten zweimal mit Kinskis Kopf aneinandergeraten sein. Beim erstenmal ging es um die Szene, wo der Held in ein Tuch eingeschnürt und wie ein Tier an einer langen Stange aufgehängt, von ghanesischen Eingeborenen abtransportiert wird. Herzog war das noch nicht drastisch genug, und er wollte Kinskis Kopf zusätzlich in eine Kalebasse stecken lassen. Wenig fehlte, und sein Star wäre wegen dieser Unverschämtheit (die noch durch die flapsige Frage eines Tontechnikers: «Können

wir ihn da nicht für den Rest der Story drin lassen?» verschlimmert wurde) abgereist. Man einigte sich schliesslich auf den Kompromiss, dass einer von Kinskis Füssen in die Kalebasse kam.

Eine zweite, grössere Krise löste Herzogs Wunsch aus, Kinski möge seinen Cobra Verde, als dieser gefesselt auf seine Hinrichtung wartete, irgendwie besonders betroffen aussehen lassen. Der Schauspieler weigerte sich, «bloss deswegen» ein anderes Gesicht als sonst zu machen. «Ich leide doch sowieso», sagte Kinski, «an der Welt und an Gott und an mir selber, für den diese Erde eine so mickrige Kulisse ist.» Der Film, wie er jetzt in den Kinos läuft, zeigt auch hier den schlauen Kompromiss, durch welchen ein Eklat verhindert werden konnte: Kinskis Kopf wird einfach schwarz angemalt mit der Begründung, das sei hierzulande bei Todeskandidaten so üblich. So sieht er, für einmal, anders aus, ohne deshalb mimisch aus seiner Rolle gefallen zu sein. Faustkämpfe mit Männern und Liebesszenen mit Frauen darf man von dem Film über den Banditen

Cobra Verde nicht erwarten. Mimisch nicht, und körperlich schon gar nicht. Derlei ist einfach nicht Kinskis Fach. Wie sollte er denn mit dem gebotenen metaphysischen Ernst in die Weite blicken, wenn ihm jemand zum Schmusen oder Raufen auf den Leib rückte? Er ist meilenweit entfernt von diesem dummen Negervolk, das da um ihn herum wuselt, tanzt, lacht, leidet. Die Spannung ist in ihm und in seiner Miene, hochkonzentriert und wie in Stein gemeisselt. All die flüchtigen, bunten und oft so flachen Erscheinungsformen des Lebens stören da bloss.

Gerüchten zufolge soll Kinski in Herzogs nächstem Film, der in Ägypten gedreht wird, eine Leiche spielen. Aber was für eine! Alles dreht sich um sie und ihr Geheimnis. Eigentlich eine Traumrolle für den Schauspieler, der sich so ganz auf den Ausdruck seines gewaltigen Gesichtes konzentrieren kann und sich nicht mehr mit irgendwelchen Eindrücken herumärgern muss. Regisseur und Hauptdarsteller sollen losen Zungen zufolge allerdings noch nicht ganz handelseinig sein: Kinski besteht darauf, mindestens 40 Prozent der Filmlänge im Bild zu sein, während Herzog ihm bislang nur maximal 30 Prozent zu garantieren bereit ist.

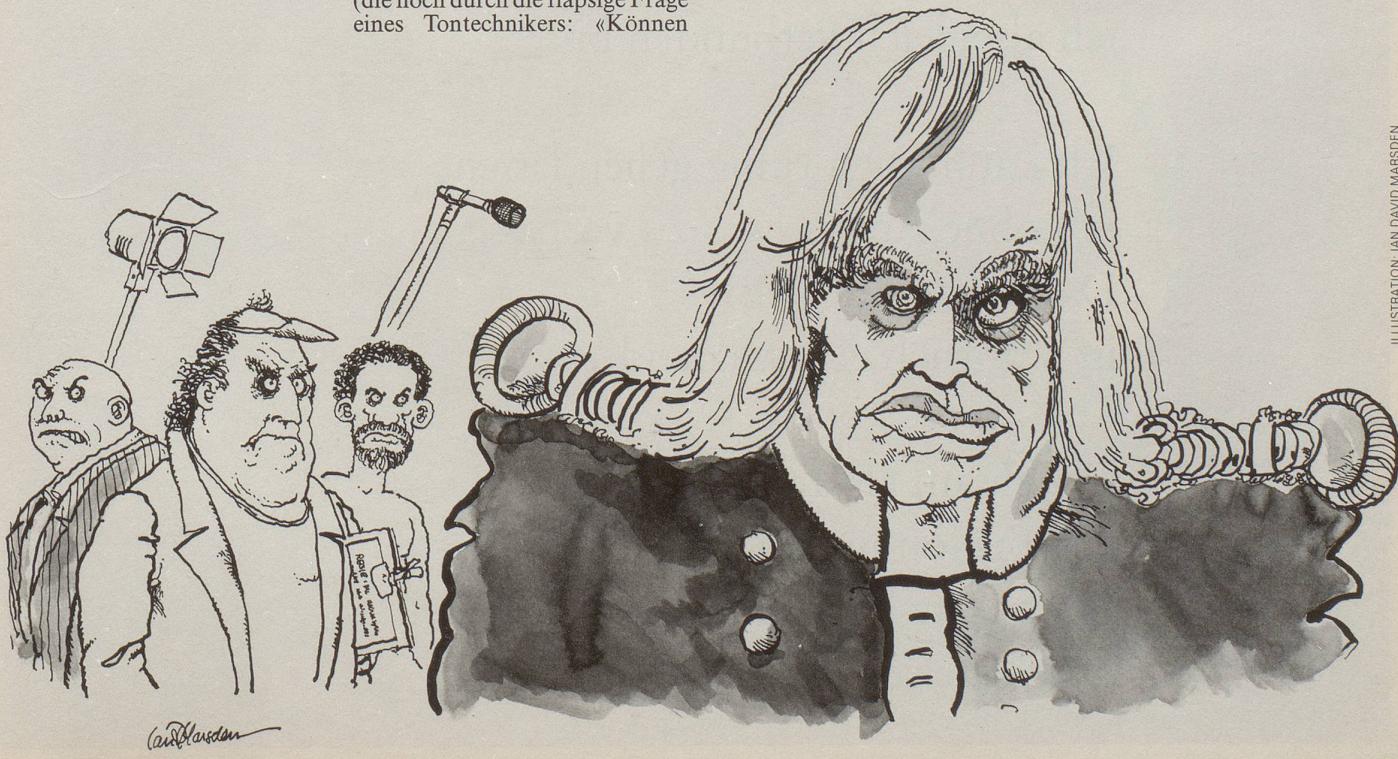


ILLUSTRATION: IAN DAVID MARDEN